



Leseprobe aus: Freund, Wecke niemals einen Schrat!, ISBN 978-3-407-82017-4,
© 2013 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82017-4>

ERSTER TEIL

Wesen, die Elfen fressen
Luchse, Wildkatzen, Füchse,
Wölfe, Uhus, Eulen, Adler, Bussarde,
Habichte, Sperber. Ob auch böse
Zauberer Elfen fressen, ist umstritten!
So behauptete der weise Hyazinth, der
böse Zauberer HOLUNDER HASSE ELFEN.
Wer etwas HASST aber, der MAG es nicht.
Luchse, Füchse und so fort mögen Elfen:
Sie haben sie sogar ZUM FRESSEN
GERN. Woraus folgt:
Böse Zauberer fressen keine Elfen.
Böse sind sie trotzdem.

Dinge, die Elfen essen
Bucheckern, Eicheln, Kastanien,
Haselnüsse, Walnüsse, Kiefernzapfen, Fichten-
zapfen, Tannenzapfen, Himbeeren, Brombeeren,
Stachelbeeren, Walderdbeeren, Blaubeeren.
Knospen, Schösslinge und Frühlingsblüten sind lecker,
machen aber nicht satt. Flechten machen weder
satt noch sind sie lecker. Pilze sind essbar, aber
ekelhaft. Lieber verhungere ich, sagte über
Pilze der weise Hyazinth.

Die Könige des Elfenreichs (von vor einer Ewigkeit bis gerade eben)
Ratatosk der Große (regierte von vor einer Ewigkeit bis vor sehr langer Zeit)
Ratatosk der Mittelgroße (regierte von vor sehr langer Zeit bis vor langer Zeit)
Ratatosk der Kleine (regierte von vor langer Zeit bis vor ziemlich langer Zeit)
Ratatosk der Winzige (regierte von vor ziemlich langer Zeit bis vor einer Weile)
Oberon der eigentlich Große (regiert seit einer Weile)



Im **ERSTEN KAPITEL** wird Jannis geweckt. Leider hat er keinen guten Morgen, denn die vermaledeite Gefahrenprüfung steht an. Hat Jannis gelernt? Nein. Hat er verschlafen? Auch das noch. Aber wo steckt er überhaupt?

Mottes Rufe hallten durch den Elfenwald. Wie Motte sprangen sie von Wipfel zu Wipfel. »Jannis! Jannis, wo steckst du?«

Raschelnd landete Motte auf einem dünnen Ast. Mit ihrem buschigen Schwanz, der beinahe so lang war wie sie selbst, hielt sie das Gleichgewicht. Der Ast wippte. Motte sah sich um. Sie spähte durch das dichte grüne Laub, immer auf der Suche nach einem von Jannis' Kobeln.

Es war früh am Morgen, in den Baumkronen war es schon hell, die Sonne im blauen Himmel darüber so frisch wie eine Butterblume.

Tief unter Mottes Ausguck lag der Wald noch im Schatten. Der Boden war kühl von der Nacht. An den Spitzen der Farnwedel sammelten sich Tautropfen. Das Laub zu Füßen der Bäume war klamm. Das Moos, das die gestürzten Stämme überzog, hatte sich voll gesogen wie ein Schwamm.

»Jannis?« Hier irgendwo musste er sein. Er hatte nicht auf dem Kinderbaum geschlafen. Jannis fand den Kinderbaum blöd. Er baute sich seine Kobel, wo es ihm gefiel. Am liebsten so hoch wie möglich.

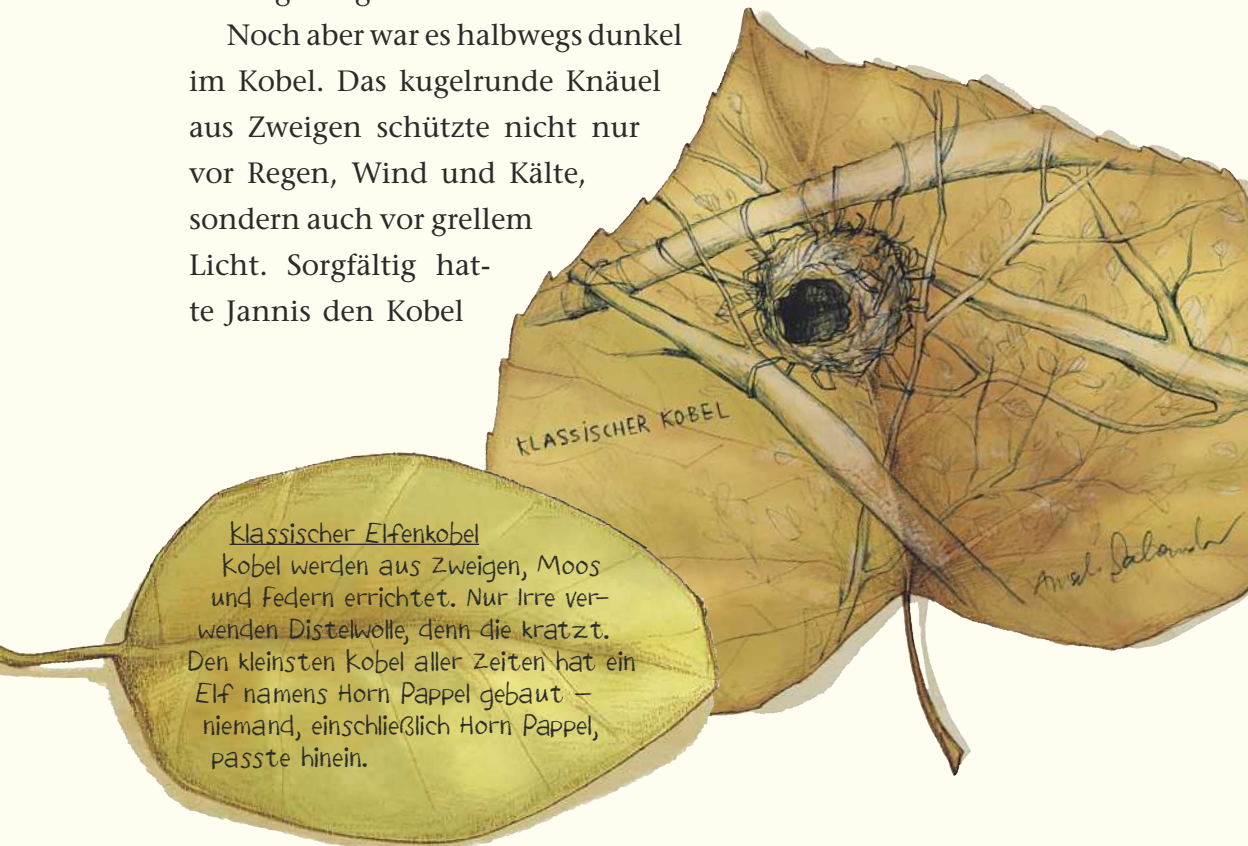
Sollte er doch, dachte Motte. Nur die *Gefahrenprüfung* sollte er nicht verpassen.

»JANNIS!« Langsam wurde Motte ärgerlich. Wenn sie seinetwegen zu spät kam, konnte er was erleben. Sie war es ohnehin leid, sein Kindermädchen zu spielen. Sie war es auch leid, ihm in der Sommerschule vorzusagen.

Ungeduldig balancierte sie über den wippenden Ast bis zum Stamm und dann weiter auf der anderen Seite, fast bis zum äußersten Ende des äußersten Zweigs. Dann sprang sie wieder – bis zum nächsten Baum, einer schlanken, hoch aufgeschossenen Buche, die ihren Wipfel gierig ins Sonnenlicht streckte. »Verdammt noch mal, Jannis!«

Das war das Erste, was Jannis hörte. Er gab nichts darauf. Lieber drehte er sich noch einmal um, rückte seinen Schwanz zurecht und kuschelte sich in das weiche Fell wie in ein Kissen. Wenn das Sonnenlicht allzu sehr störte, konnte man sich den Schwanz auch über die Augen legen.

Noch aber war es halbwegs dunkel im Kobel. Das kugelförmige Knäuel aus Zweigen schützte nicht nur vor Regen, Wind und Kälte, sondern auch vor grellem Licht. Sorgfältig hatte Jannis den Kobel



mit Moos abgedichtet. Er war ein schlechter Sommerschüler, aber ein guter Kobelbauer. Drinnen lag er weich und bequem auf einem Bett aus aufgelesenen Daunen. Wenn man nur richtig hinschaute, fand man solche Daunen überall im Wald.

»Jannis?« Das war unverkennbar Motte, die da nach ihm rief.

Sollte sie doch, dachte er. Solange sie ihn nicht aufspürte, war es ihm gleich. Und an diesem Kobel war sie noch nie gewesen. Jannis hatte ihn erst vor ein paar Tagen gebaut – während Motte und die anderen im Unterricht schwitzten. Wohlig seufzend rollte er sich zusammen, fest entschlossen, mindestens bis mittags zu schlafen.

Die Blätter rauschten. Das war bestimmt der Wind.

Elfenhände und Elfenfüße trippelten über nahe Zweige. Das war bestimmt Motte.

»JANNIS!«

Langsam wurde Jannis ärgerlich. Wenn er ihretwegen nicht wieder einschlafen konnte, würde sie was erleben.

»Da steckst du also.«

Jannis machte die Augen auf. Motte streckte den Kopf durch das Dach des Kobels. Sie war von oben gekommen. Jetzt sah sie auf ihn herab, frisch wie der Morgen. Ihr herbstrotres Fell glänzte selbst hier drinnen.

»Verdammt noch mal, Motte!« Jannis warf sich herum und drehte ihr den Rücken zu. Er schloss auch wieder die Augen. »Du störst«, sagte er.

»Und du kommst zu spät«, sagte Motte.

»Komme ich nicht.«

»Kommst du wohl.«

»Ich komme gar nicht«, sagte Jannis. Er hielt die Augen noch immer geschlossen.

»Und wieso?«

So wie Motte ihren Kopf durch das Gewirr der Zweige gezwängt hatte, hätte sie auch ein gefräßiger Marder sein können, dachte Jannis. In jedem Fall war sie genauso hartnäckig. »Weil ich krank bin«, sagte er.

»Und was hast du?«

»Schlafmangel«, sagte Jannis. »Schmerzhafte Müdigkeit. Nur durch Schulfrei zu kurieren.« Er wusste, dass sie nicht ablassen würde.

»Das gilt nicht«, sagte Motte kühl.

»Und wieso?«

»Weil heute *Gefahrenprüfung* ist.«

Blitz, Donner und Waldbrand! Jannis fuhr hoch. Daran hatte er nicht gedacht! Die Gefahrenprüfung hatte er völlig vergessen! Dabei war sie die wichtigste Prüfung überhaupt! In *Elfengeschichte* konnte man versagen, notfalls auch in *Vorratshaltung & Versteckkunde* schlecht abschneiden. Wer aber die Gefahrenprüfung nicht bestand, musste im nächsten Sommer noch einmal zur Schule gehen. Und nichts, aber auch gar nichts hätte Jannis schlimmer gefunden.

Er sank zurück in seine Daunen, nach dem Schreck war er noch müder als zuvor. Er hatte den ganzen Abend mit den Spechten getrommelt. Er war die halbe Nacht mit den Siebenschläfern durch die Wipfel geturnt. Anders als Elfen machten Siebenschläfer die Nacht zum Tag. Anders als Elfen, die nicht Jannis hießen, zumindest.

»Hast du gelernt?«, fragte Motte überflüssigerweise. Und als Jannis nicht antwortete, fügte sie hinzu: »Vielleicht kriegst du ja was Einfaches. Raubvögel oder so.«

Jannis versuchte verzweifelt, sich an die Raubvogelliste zu erinnern. Uhu und Sperber und ... So auf die Schnelle fiel ihm kein weiterer Raubvogel ein. Gab es in Amsel Salamanders



Buch überhaupt so eine Liste? Wahrscheinlich schon. Und wahrscheinlich nicht nur eine. Wahrscheinlich gab es Listen darin, die Raubvögel nach der Größe ordneten, nach der Farbe und nach der Schnabelschärfe. Und rätselhafterweise konnte Motte jede dieser Listen auswendig runterbeten. Jede, die sie in der Sommerschule durchgenommen hatten, jedenfalls.

»Uhu und Sperber und ... ach Vogeldreck!« Jannis lag immer noch rücklings in seinem Kobel.

»Uhu – Habicht – Sperber – Bussard – Rotmilan – Schwarzmilan – Schreiadler – Steinadler – Seeadler – Waldkauz – und die Waldohr-eule.« Bei Motte klang das wie ein einziges, langes, furchtbar kompliziertes Wort. »Und was sagt der weise Hyazinth dazu?«

Der weise Hyazinth wurde auf wenigstens jedem dritten Blatt von Amsel Salamanders Buch erwähnt. Weshalb Jannis den weisen Hyazinth fast genauso wenig leiden konnte wie das Buch selbst. Von Amsel Salamander, seinem Verfasser, gar nicht zu reden. »Ist mir doch egal«, stöhnte er.

»Alles Schlechte kommt von oben, sagt er«, erklärte Motte.

»Das stimmt«, sagte Jannis und blinzelte zu Motte hinauf.

Leben und Ansichten des weisen Hyazinth

Der weise Hyazinth hatte vom Nachdenken einen sehr großen Kopf – in Spechthöhlen passte er deswegen nicht hinein. Er versuchte es dennoch immer wieder und hatte seine besten Einfälle, wenn er in einer Spechthöhle feststeckte und auf Rettung wartete.



Uhu, Habicht, Sperber – auf dem Weg zur Lichtung, wo seit dem Frühling an jedem Morgen Sommerschule war, versuchte Jannis sich irgendwie auf die Gefahrenprüfung vorzubereiten. Ein kleines bisschen Wissen musste sich doch noch in seinem Elfenhirn finden. Schließlich war er nicht auf den Kopf gefallen. Aber nicht einmal die Liste, die Motte eben noch heruntergerasselt hatte, brachte er zusammen.

»Habicht«, murmelte er, während er Motte von Ast zu Ast und Baum zu Baum folgte. »Sperber«, murmelte er verdrossen, denn er stockte gleich zu Beginn. Vielleicht war er ja in *Gefräßige Vierfüßer* besser. Aber als er sich an diese Liste zu erinnern versuchte, kam er auch nicht viel weiter: Wolf – Luchs – Wildkatze ...

Es war nicht, dass er diese Raubtiere nicht kannte. Jeder Elf kannte sie – und wie denn sonst? Jannis konnte sie bloß nicht auswendig hersagen und schon gar nicht in der richtigen Reihenfolge. Mutlos sprang er Motte hinterher. Die Blätter rauschten, wenn Motte und Jannis in die nächste Baumkrone eindringen. Die Vögel sangen – ein Rotkehlchen, ein Zaunkönig, ein Zilpzalp. Aber dafür hatte Jannis kein Ohr.

Aus dem Augenwinkel sah er jetzt die Königsesche. Sie war der höchste Baum weit und breit und mächtig genug, dem wüstesten Sturm standzuhalten. Hoch oben in ihrem Wipfel hatten Oberon, der Elfenkönig, und Titania, die Königin, ihren Kobel. Ein Stück tiefer wohnte Wacholder, Oberons übellauniger Haushofmeister, ein buchenrindengrauer Elf mit einem Bauch wie ein Baumpilz. Etwa auf gleicher Höhe waren die Kobel von Titanias Hofdamen angebracht: Dort wohnten die gestrenge Gräfin Ginster, die dicke Buschbaronin von Hagebutte und das zarte Feldfräulein von Mohn.

Für Elfenkinder allerdings war Oberons Esche verboten. Tatsächlich bekamen sie Oberon kaum je zu Gesicht. Wie sein berühmter

Großvater Ratatosk der Kleine durchstreifte er die meiste Zeit die Wälder; als Oberster Wach-Elf war er stets auf der Suche nach drohender Gefahr. Jannis hatte Oberon überhaupt nur zur Einschulung gesehen, im Frühling. Damals hatte der König neben der Königin vorm Kinderbaum gestanden, und das hatte reichlich komisch ausgesehen. Titania nämlich war der größte Elf im ganzen Wald, einen Kopf größer noch als die hagere Gräfin Ginster. Oberon wiederum war winzig klein, kleiner noch als Jannis, Motte und die anderen Elfenkinder, weshalb er den Beinamen »der eigentlich Große« trug.

Jannis landete auf dem dicken Ast einer alten Eiche, die sie die Wintereiche nannten, weil sie so spät ihre Blätter verlor. Motte war ihm schon zwei oder drei Sprünge voraus. Wenn Eibert, der Storch, ihn über Holunder ausfragen würde, dachte Jannis, dann würde er die Gefahrenprüfung vielleicht bestehen. Über Holunder wusste er alles – auch ohne zugehört zu haben, wenn Eibert hinter dem Baumstumpf, der ihm als Pult diente, stundenlang aus dem BUCH ÜBER ALLES vorlas.

Fast im selben Moment jedoch kamen Jannis Zweifel. Am Ende war das Thema *Holunder* gar nicht so leicht. Es gehörte jede Menge Spezialwissen dazu. Die *Vorsichtsmaßnahmen bei Holunderstürmen* zum Beispiel. Das *Himmellesen*, um einen *Holundersturm* zu erkennen, bevor es zu spät war. Oder die *Tanteln* und die endlose Anleitung *Wie man ein Tantelnetz zerstört, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen*. Und dann gab es da noch das Extrakapitel über *Siegbert*, den Uhu Holunders, der sich anders als andere Uhus verhielt, wo doch Uhus an sich schon ziemlich schwierig waren: *Flugverhalten*, *Lauerstellung*, *Beutegriff* – was es da nicht alles zu wissen gab! Nach was Eibert nicht alles fragen konnte!

Jannis sah Mottes herbstrotten Schwanz im Blätterdach einer

Buche verschwinden. Es war auf einmal heller im Wald, die Bäume standen weniger dicht. Pest, Pocken und Zeckenbefall!, dachte Jannis: Sie hatten den Rand der Lichtung erreicht.

»Wo bleibst du denn?« Motte erwartete ihn auf dem dicksten Ast einer dieser mageren Birken, die jeden Waldrand säumen. Vor ihnen tat sich die Lichtung auf, heller, als es im Wald je wurde. Jannis hätte am liebsten gar nicht hingesehen. Atemlos erreichte er Motte, hockte sich neben sie und kniff die Augen zu, um sie dann todesmutig aufzureißen.

Es war noch schlimmer als gedacht: Der ausladende Kinderbaum war festlich geschmückt. Jemand hatte seine mächtigen Äste mit späten Blüten behängt – Waldreben, Weidenröschen, Hexenkraut. Sogar die Kobel der Sommerschüler, die überall in den Ästen der alten Eiche hingen, waren geschmückt. Und ebenso die Baumpilze, die wie eine Treppe den Stamm hinaufführten. Jannis mochte den Kinderbaum unter anderem deshalb nicht, weil selbst ein Elfenbaby ihn hinaufgekommen wäre.

Am Fuß des Kinderbaums hatte sich der Hofstaat versammelt. Von seinem Ausguck in der Birke erkannte Jannis die hochgewachsene Titania in einem langen Kleid aus Rotbuchenblättern. Neben ihr standen die Hofdamen: die kugelrunde Buschbaronin von Hagebutte (in einem Kleid mit purpurfarbenem Distelbesatz), die gestrenge Gräfin Ginster (windschief wie ein vom Sturm gezauster Baum) und das Feldfräulein von Mohn, das in seinem Kostüm aus schillernden Weidenzweigen wie ein Wassergeist aussah.

Ein Stück weit entfernt unterhielt sich Wacholder mit Eibert, dem Storch, weshalb sich Eibert so tief über die Wiese beugen musste, als jagte er Heuschrecken. Selbst wenn Wacholder sich streckte, reichte er dem Storch kaum bis zum Knie, dem Knubbel in der Mitte